

Ausflug nach Colmar und zum Isenheimer Altar

Der Sonntagnachmittag konnte individuell gestaltet werden – in Straßburg oder in Colmar. Während der Busfahrt zur südlichen Hauptstadt des Elsaß hörten und sahen die Colmar-Reisenden eine sehr differenzierte Einführung in das einmalige Kunstwerk des Isenheimer Altars durch ein sach- und fachkundiges Mitglied des Chores.

Wie Straßburg blickt auch Colmar auf eine Jahrhunderte lange Kulturgeschichte zurück, die uns andeutungsweise durch eine z.T. sehr vergnügliche, ausgedehnte Wanderung näher gebracht wurde. Colmar mit seinen gelblichen Sandstein-Häusern blieb jedoch im Gegensatz zu Straßburg (Rotsandstein) altelsässisch mit französischem, deutschem und auch schweizerischem Einfluss. Es würde zu weit führen, nun alle Highlights dieser architektonisch gut erhaltenen Stadt mit seinen eher schlichten Kirchen, aber schmucken historischen Bürgerhäusern zu nennen, die durch ihre malerischen Fronten viel über die Gesinnung der Erbauer aussagen. Als Beispiel soll nur das eines Hutmakers aus dem 16. Jh., das Pfisterhaus, vorgestellt werden. Es weist zwar auch mittelalterliche Eigenheiten auf; mit seinem Eckerker über zwei Etagen, einer reich verzierten Galerie, einem Treppenturm mit schrägen Fenstern und einem Mauerband mit biblischen und weltlichen Szenen gilt es jedoch als Symbol für die architektonische Renaissance in Colmar. Der Weg führte über das Gerberviertel, das mit seinen hohen, gut erhaltenen Fachwerkhäusern und moderner Innenausstattung ein städtebaulich interessantes Konzept verrät, schließlich über das malerische Klein-Venedig, wo Fischer und Bauern ihre Ware früher direkt vom kleinen Fluss Lauch in die Markthalle anlieferten, und dann zurück zur Dominikanerkirche. In ihr werden sowohl Schongauers „Madonna im Rosenhag“ als auch (vorübergehend) der weltberühmte Isenheimer Altar von Mathias Grünewald ausgestellt.

Mathias Grünewalds Meisterwerk entstand um 1515 für das Antoniterkloster im nahen Isenheim, das sich der Pflege Schwerkranker verschrieben hatte. Man nimmt an, dass die am sogenannten Antoniusfeuer Leidenden, einer durch das Mutterkorn im Getreide der Armen ausgelöste, unheilbare Krankheit, zu Beginn ihrer Therapie vor den Altar geführt wurden. So konnten sie sich mit dem unschuldigen Leiden Jesu und mit der Versuchung des Heiligen Antonius identifizieren, um Trost, Hoffnung und Gnade zu erleben. Auch die zu lindernden Salben verarbeiteten Heilpflanzen sind auf den Altartafeln zu erkennen. Neben dieser therapeutisch orientierten Deutung des außerordentlichen Kunstwerks ist der Altar natürlich theologisch wie kunsthistorisch höchst interessant. So laden die drei Tafeln mit ihren doppelt bemalten Klappseiten jährlich Tausende von Menschen aus aller Welt zum Verweilen, Meditieren und grenzenlosen Staunen ein. Der mit durchhängenden Armen ans gebogene Kreuz Geschlagene, mit seinen unzähligen Dornen und Wunden Geschundene verkörpert hier überdeutlich die oft zurückgedrängte Theologie des leidenden Menschen Jesus – anders als ein über den Tod triumphierender Christus. Kunsthistoriker fühlen sich bis heute aufgefordert, die unbeschreiblich expressionistische Darstellung von Personen, Gegenständen und der Gesamtkomposition sowie die symbolträchtige Farbgebung und die mystisch wirkende Atmosphäre – geschaffen von einem Maler im ausgehenden Mittelalter - zeitgemäß zu interpretieren.